

Kritische Übersichten über die kirchengeschichtlichen Arbeiten der letzten Jahre.

I.

Geschichte des französischen Protestantismus. Die Litteratur der Jahre 1876 bis 1880.

2. Hälfte.

Von

Prof. Dr. Theodor Schott.

2. Von Erlass bis zur Aufhebung des Ediktes von Nantes 1598—1685¹.

1. M. G. Schybergson, Le due de Rohan et la chute du parti protestant en France. Paris 1880. Fischbacher. (V u. 138 S. 8°.)
2. Dom Cl. Devic et Dom Vaissete, Histoire générale de Languedoc. T. 13 und 14. Additions des nouveaux éditeurs Dulaurier, Molinier, Barry, Rochach. Toulouse 1876. (1636 u. 3155 S. 8°.)
3. G. Depping, Un banquier protestant en France au XVII^e siècle. Barthélemy Herwarth, controleur général des finances. Revue historique 1879. (X, S. 285—338; XI, S. 63—80.)
4. J. C. Mœrikofer, Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz. Leipzig 1876. (XVI u. 437 S. 8°.) (Auch ins Französische übersetzt.)

Geringer als über jede andere Periode ist die litterarische Ausbeute über die vorliegende; wohl fehlt es nicht an bedeutenden Männern, welche mit dem Degen oder mit der Feder, im Staatsdienst oder auf der Kanzel sich eine hohe Stellung, einen angesehenen Namen verschafft haben; auch jenes dramatische Interesse, welches Kriege und Belagerungen

1) Vgl. oben S. 91 ff.

mit dem bewegten Wechsel ihrer blutigen Ereignisse stets zu erregen in stande sind, findet in der ersten Hälfte dieser Zeit seine Rechnung, ich erinnere nur an die Kämpfe während der Minorität Ludwig's XIII., an die Belagerungen von Montauban und La Rochelle; und als der Lärm der Waffen schwieg, trat die nicht minder heftige, wenn auch unblutige theologische Kontroverse an seine Stelle, das 17. Jahrhundert ist die Blütezeit der unabhängigen reformierten Theologie Frankreichs (das 16. Jahrhundert war zu sehr von Calvin und Beza bestimmt, und das 18. konnte keinen hervorragenden Mann der Wissenschaft erzeugen), Chamier, Cameron, Dumoulin, Drélincourt, Daillé bleiben immer der Ruhm französischer Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Polenz hat einst die kriegerische Hälfte bis zum Gnadenedikt von Nîmes genau, beinahe nur zu ausführlich beschrieben; die friedliche Epoche harret noch ihres Geschichtschreibers, wenigstens ist mir keine neuere Darstellung derselben bekannt (ebenso wenig erschien eine über die ganze Zeit), und doch wäre dieselbe in theologischer, philosophischer, litterarischer und nationalökonomischer Seite lohnend genug; denn nach allen diesen Richtungen hin liesse sich wohl der Einfluss der Reformierten und ihrer eigentümlichen Anschauung nachweisen und — allerdings erst durch eingehende zeitraubende Studien ein Gesamtbild der Lage, des Zustands des Protestanten in Frankreich — entwerfen.

Von den politischen Führern der Hugenotten hat der bedeutendste, der Herzog Heinrich von Rohan, zwar noch keinen eigentlichen Biographen gefunden, aber die für den französischen Protestantismus wichtigste Epoche seines Lebens hat durch Schybergson eine recht gute Darstellung erfahren (Nr. 1), auch treten jene für die Partei so verhängnisvollen Jahre von 1620—1629 durch die glückliche Verwendung neuedierter Dokumente manchfach in neue Beleuchtung. L. Anquez hatte in seinem Werke: „Un nouveau chapitre de l'histoire politique des réformés de France 1620—1626“ (Paris 1865) auf die politischen Parteiungen der Protestanten, auf den Einfluss aufmerksam gemacht, den dieselben auf die ganze Existenz derselben aus-

übten; der finnische Gelehrte schreitet auf diesem Wege weiter. Die Nationalbibliothek in Paris, die Bibliotheken und Archive von Montauban, Castres, Nîmes, La Rochelle, das Record office in London hatte ihm reiches Urkundenmaterial gegeben, neben ungedruckten Briefen Rohan's¹ (der Appendix gibt 11 aus den Jahren 1626—1629) die Memoiren und Korrespondenzen anderer Personen, welche in den staatlichen und städtischen Angelegenheiten eine Rolle spielten wie A. Galand, Bouffard de Madiane, Dangies und Dagret u. s. w. Kurz aber klar und spannend wird die Lage der Protestanten nach Heinrich's IV. Tode, ihre Parteien und Aussichten, die Stimmungen in der königlichen Politik, die Belagerung von Montauban 1621, die Erneuerung des Krieges 1624—1627 und der Untergang der politischen Unabhängigkeit und Macht der Hugenotten mit dem Fall von La Rochelle geschildert. Für Rohan zeigt der Verfasser eine entschiedene, aber nicht allzu parteiische Vorliebe. Das Verdienst der Arbeit besteht hauptsächlich darin, die verschiedenen Parteiströmungen berücksichtigt und ihren Einfluss nachgewiesen zu haben: die monarchische, auf das Ansehen sich stützend, welches Heinrich's IV. Persönlichkeit dem Königtum gegeben und welches Richelieu zu erhalten und gewaltig zu erweitern verstand, in Kollision bald mit den katholischen Prälaten, welche die Ausrottung des Protestantismus wünschten, aber in Richelieu einen entschiedenen Gegner fanden, bald mit den Protestanten, welche für ihre Privilegien, ihre politische Unabhängigkeit kämpften; die protestantische, in welcher der hohe Adel, königlich gesinnt, immer mehr dem Katholicismus sich zuneigend, und die reiche Bourgeoisie, die den Frieden liebte, und lieber dulden als kämpfen wollte, in starkem Gegensatz stand zu der kriegslustigen demokratischen aus Handwerkern und Kleinbürgern bestehenden Partei, die wenig Teil an der Regierung der Städte hatte, aber die Stütze Rohan's wurde

1) Das Bulletin bringt 1879, S. 255 ff. einige Briefe von ihm an seine Mutter aus dem Jahre 1631 während seines Aufenthaltes in Italien.

und durch seine gewaltige Energie auch die anderen Stände mit sich riss zu einem Kampf, der nur im Süden und Südwesten ausgefochten und unter den veränderten Zeitumständen nur zum Nachteil ausfallen konnte. Loutschitzky hat (s. meine Übersicht I, 433 dieser Zeitschrift) darauf hingewiesen, welche Rolle die sozialen und munizipalen Verhältnisse neben den religiösen spielten, in welcher Wechselwirkung sie standen, Schybergson hat dies zum Vorteil seines Werkes weiter verfolgt und jeder, der diese Zeit behandelt, wird diese Gesichtspunkte sehr wohl ins Auge fassen müssen.

Eine Episode aus derselben Zeit hat B. Zeller¹ im Verfolg seiner Arbeiten über Heinrich IV. und Ludwig XIII. behandelt, er hat sich an die Darstellung, wie sie die venetianischen Gesandten in ihren Berichten gaben, gehalten, und welche mit Richelieu's Memoiren durchaus nicht in Einklang stehen sollen; für uns interessant ist hauptsächlich die ausführliche Schilderung der Belagerung von Montauban, sowie des Blutbades, welches September 1621 unter den Protestanten in Paris angerichtet wurde, als die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Maine, gefallen 17. September vor Montauban, dorthin kam. — Über Heinrich's IV. treuen Minister Sully² ist eine Biographie erschienen, ebenso der 1. Band der Korrespondenz des kriegskundigen und tapferen Lesdiguières³, der freilich 1621 seinen Glauben abschwor. Kleinere Mitteilungen aus jener Zeit bringt das Bulletin manchfach z. B. über die ruhmvolle Verteidigung von St. Affrique gegen Condé und Epernon im Jahre

1) *B. Zeller, Le connétable de Luynes, Montauban et la Valteline. Paris 1879. Mir sind nur einzelne Stücke davon bekannt, welche im Journal des Savants, Jahrg. 1878, erschienen.

(Die mir nicht zu Gesicht gekommenen Werke bezeichne ich mit *.)

2) *Gourdault, Sully et son temps d'après les monuments et documents du XVI siècle. Tours 1876.

3) *Actes et correspondances du connétable de Lesdiguières publ. sur les manuscrits originaux, p. Douglas et J. Roman. T. 1. Grenoble 1878. (T. II. 1611—1626, ebd. 1881.)

1628. — Bullet. 1876, 49—60. Eine recht verdienstliche Arbeit ist die Herausgabe der Akten der Generalversammlung von 1620—1622¹, die trotz des königlichen Verbotes in Rochelle zusammentrat; die Berichte über die Seeexpedition der Rocheller, über die Belagerung von St. Jean d'Angély, über die Verhandlungen mit England und Holland, die mitgeteilte ordre de milices und finances vom 10. Mai 1621 sind besonders hervorzuheben.

Mazarins Ministerium war bekanntlich die friedlichste Zeit der Reformierten; der 2. Band seiner Briefe² enthält nur zwei unseren Gegenstand berührende Dokumente, einen Brief vom 12. September 1644, welcher die Protestanten über die guten Gesinnungen der Königin-Mutter beruhigen sollte, und einen vom 21. Dezember 1646, welcher dem böswillig verbreiteten Gerüchte entgegentrat, dass es nach dem Frieden gegen die Protestanten gehen solle; ihre Treue wird gebührend anerkannt und als der beste Beweis von der Unwahrheit des Gerüchtes hervorgehoben, dass zwei Protestanten Turenne und Gassion an der Spitze zweier französischen Heere stehen. — Von ausserordentlich hohem Werte sind die beiden letzten Bände der „Histoire de Languedoc“ (Nr. 2). Die gelehrten Benediktiner hatten ihre Arbeit mit dem Tode Ludwig's XIII. (1643) beschlossen, „weil die Geschichte seither nichts sehr Interessantes oder Unbekanntes biete, und weil es schwierig sei, von seinen Zeitgenossen in gehöriger Freiheit zu sprechen“. Die neuen Herausgeber und Autoren waren glücklicherweise anderer Ansicht, sie wollen ein möglichst genaues und vollständiges Bild der Geschichte dieser wichtigen französischen Provinz von 1643 an bis 1790 geben, mit welchem letzterem Datum durch die Departementaleinteilung die Selbständigkeit der Provinz und ihre Geschichte aufhörte; die Ausführung dieses Planes ist eine ganz ge-

1) * Actes de l'Assemblée général des Églises réformées de France et de Béarn 1620—1622 publ. p. Anatole de Barthélemy = Archives historiques du Poitou. T. V. Poitou u. Paris 1877.

2) Lettres du cardinal Mazarin pendant son ministère rec. et publ. p. Chéruef. T. II. Juillet 1644 bis Décembre 1647. Paris 1879. (1068 S. 4°.)

lungene. Teil 13 gibt als Einleitung eine ausführliche chronologische Tabelle über den ganzen Zeitraum, in welcher alle wichtigeren Ereignisse der Provinzialgeschichte aufgeführt werden, darunter z. B. alle Edikte, welche die Protestanten betreffen, die Abschwörungen, Kämpfe der Camisarden, Hinrichtungen ihrer Anführer, Versammlungen, die überfallen wurden u. s. w. Unter dem bescheidenen Titel: „Études historiques“ enthält der Band eine gut und unparteiisch geschriebene Geschichte eben jener Periode, teilweise auf neuen bisher unbekanntem Urkunden beruhend; die Dokumente selbst, 1011 an der Zahl, giebt Teil 14, darunter sind auch solche wieder abgedruckt, welche sehr selten oder in schwer zugänglichen Sammelwerken zerstreut sind. Die ständischen und städtischen Archive (besonders von Toulouse) die der Bischöfe und Erzbischöfe, das des Kriegsministeriums in Paris (über die Cevennenkriege) u. s. w. sind in ausgiebiger Weise benützt worden. Languedoc ist für den späteren Protestantismus von 1660 an wohl die wichtigste Provinz Frankreichs gewesen; hier war die reformierte Bevölkerung sehr zahlreich, Nîmes wurde und nicht mit Unrecht das Genf des Südens genannt, hier entstanden vor der Aufhebung des Ediktes von Nantes die ersten Unruhen, hier wüteten die Camisardenkriege, hier entfalteten Brousson, A. Court, P. Rabaut u. a. ihre segensreiche Tätigkeit, denn hier waren trotz der furchtbarsten Verfolgungen die Bewohner besonders aus den niederen Ständen ihrem evangelischen Glauben treu geblieben, hier fielen auch die letzten Opfer der Intoleranz, Rochette, die Gebrüder Grenier und Jean Calas. — Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um die Bedeutung der sehr tüchtigen auch mit genauen Registern versehenen Arbeit ins vollste Licht zu stellen.

Es ist hier wohl der geeignetste Ort, einer grossen und inhaltsreichen englischen Publikation zu gedenken¹, in

1) Reports of the royal commission on historical manuscripts. V, 1—7. London 1874—1880. fo. Einen sehr dankenswerten Auszuge und eine genaue Notiz über die Frankreich betreffenden Aktenstücke der 6 ersten Bände hat F. v. Schickler gegeben: „L'Histoire de France dans les archives de la Grande-Bretagne“ (Paris Imprimerie

welcher manche für die Geschichte der französischen Protestanten wichtige Notizen zerstreut sich finden. Durch ein Zirkular der Königin Viktoria vom 2. April 1869 wurden Privatleute und Körperschaften aufgefordert, die handschriftlichen Schätze ihrer Archive und Bibliotheken durch eine Kommission untersuchen zu lassen; was allgemein historisches Interesse hatte, sollte mit Genehmigung des Eigentümers registriert und im Auszug oder ausführlich publiziert werden. Dass dem königlichen Wunsche bereitwillig entsprochen wurde, lässt sich denken, in 7 Bänden liegen die bisherigen Resultate der Aufzeichnung vor uns, über alle Jahrhunderte der englischen Geschichte von ihren frühesten Anfängen bis in das gegenwärtige sich erstreckend, Privat- und öffentliche Korrespondenzen, Memoiren und Biographien, Reisebeschreibungen und Haushaltsrechnungen, politische, religiöse, litterarische und kulturgeschichtliche Dokumente in reichster Fülle darbietend. Der Reichtum der britischen Privatarchive ist sprüchwörtlich bekannt; von der Brandfackel auswärtiger Kriege und Eroberungen ist das Meereseiland seit einem halben Jahrtausend verschont geblieben und die Bürgerkriege der Revolutionszeit im 17. Jahrhundert haben keine so grosse Verwüstungen hinterlassen, wie die Schrecknisse des Bauernkrieges und des 30jährigen Krieges in Deutschland. Das protestantische England war stets die Stütze, der Bundesgenosse und der Zufluchtsort der französischen Reformierten, darum findet jeder Zweig der geschichtlichen Forschung über sie in den Reports reiche Förderung.

nationale, 1878; 87 S. 8^o), zuerst im „Journal des Savants“, Jahrgang 1877, erschienen. — Ein anderes sehr wichtiges englisches Quellenwerk ist durch ein Versehen in der Übersicht über die I. Periode unerwähnt geblieben: Calendar of State-Papers. Foreign series ed. by J. Stevenson & A. J. Crosby. Die bis jetzt erschienenen Bände gehen bis zum Jahre 1577; so kurz die Regesten sind, so ist doch stets der Hauptinhalt der Briefe, Gesandtschaftsdepeschen etc. genügend angegeben, den Gang der auswärtigen englischen Politik kann man trefflich daraus verfolgen, bei den unendlich vielfachen Beziehungen zu Frankreich sind die hier gegebenen Dokumente von hervorragender Bedeutung.

Ein interessantes Lebensbild eines protestantischen Banquiers aus der ersten Zeit Ludwigs XIV. hat Depping auf Grund eingehender Studien gezeichnet (Nr. 3). Man weiss, dass die französische Finanzverwaltung nicht schlecht verwaltet wurde, so lange viele Protestanten bei derselben beteiligt waren, auch Herwarth hat dem Staat gute Dienste geleistet; und wie er trotz aller Verlockungen seinem Glauben treu blieb bis zu seinem Tode (1676) und so seinen Glaubensgenossen ein rühmliches Vorbild gab, so zeigen andererseits seine Verbindungen mit Lafontaine, Mignard u. a. die Stellung, welche ein reiches kunstsinniges protestantisches Haus damals einnehmen konnte. Auf die Lage der Evangelischen konnte er irgendwelchen Einfluss nicht ausüben. — Einen Blick in das Innere eines hochadeligen Geschlechts gewährt uns die Publikation von Barthélemy über die Familie Trémoille¹; alle die moralischen Quälereien, wodurch man so oft einen Übertritt zustande brachte und die Zerwürfnisse, welche sie unter den nächsten Angehörigen herbeiführten, ziehen an uns vorüber: Vater und Sohn waren übergetreten, die Mutter (eine hessische Prinzessin) und die Tochter (geboren 1652), ein willensstarkes, freimütiges Mädchen, entzogen sich durch die Flucht diesem Schicksal, sie gingen nach Dänemark, dort heiratete Charlotte Emilie einen Grafen von Altenburg, den sie aber bald durch den Tod verlor; sie selbst starb erst 1732 in Utrecht. Von den berühmten reformierten Theologen jener Zeit ist J. Claude² Gegenstand einer Doktordissertation; neue Urkunden über sein Leben sind nicht beigebracht oder verwertet, seine Würdigung als Prediger und Kontroversist bewegt sich in den hergebrachten Anschauungen, ausführlich ist sein Streit mit Bossuet behandelt.

Ein ganz vorzügliches Buch, das hier am geeignetsten erwähnt wird, ist Mörikofer's Geschichte der Flüchtlinge

1) *Mémoires de Charlotte-Amélie de la Trémoille, comtesse d'Altenbourg 1652—1719 publ. p. E. de Barthélemy. Genève 1876. (190 S. 8°.)

2) E. Gaujoux: Jean Claude prédicateur & controversiste, sa vie & ses écrits. Genève 1877. (79 S. 8°.)

in der Schweiz (Nr. 4). Von dem grossen Strom von politischen und religiösen Flüchtlingen, der seit Jahrhunderten sich in die Schweiz ergoss, sind hier die evangelischen behandelt, welche in den glaubensverwandten Kantonen Zuflucht, Hilfe, Unterkommen fanden; bei weitem die grösste Zahl davon stellte Frankreich (der italienischen und englischen Flüchtlinge, auch der Fürsorge für die ungarischen Protestanten wird in genauer, vollständig genügender Weise Erwähnung getan) und da die ersten Flüchtlinge schon mit dem Bekanntwerden der reformatorischen Ideen in Frankreich sich in die Schweiz retten mussten, z. B. Calvin, und bis zum Toleranzedikt Ludwig's XVI. Lausanne, Genf und Bern die Bildungs- und Zufluchtsstätten der Geistlichen der Wüste waren, so haben wir hier die ganze Geschichte des französischen Protestantismus vor uns, freilich nach einer Seite, welche seinem Vaterlande wenig Ehre macht, um so mehr aber der Schweiz, deren Opferwilligkeit und Fürsorge im schönsten Lichte erscheint, wobei zugleich auch die politische Klugheit zu bewundern ist, mit welcher die protestantischen Kantone trotz ihrer Hinneigung zu den Glaubensgenossen den Bruch mit dem allerchristlichsten Könige zu vermeiden wussten. Welch' eine Fülle von Namen, bekannten und unbekanntem, findet sich in der während 2½ Jahrhunderten beinahe nie ruhenden Verfolgung! Calvin, Beza, Henri Étienne, Agrippa d'Aubigné, Chandieu, Henri de Rohan bis zu Ant. Court; gewissermassen die Hauptstationen derselben sind die Bartholomäusnacht und die Aufhebung des Ediktes von Nantes, den Folgen der letzteren ist auch der ausführlichste Teil des Buches gewidmet; die Einrichtung von jährlichen Steuern für die Glaubensgenossen (seit 1683), von Exulantenkammern, bourses françaises, die Verteilung der Flüchtlinge in die einzelnen Städte und Kantone, ihre Weiterbeförderung in andere protestantische Länder, die finanziellen und gewerblichen Verhältnisse der Réfugiés, ihre Bürgerannahme, ihre Versuche, selbständige Kolonien zu bilden, die Gunst und Missgunst, welche sie vonseiten der Schweizer Bürger erfuhren, werden nach urkundlichen Quellen, zu welchen die Archive von Zürich, Genf, Bern, Basel etc.

ihre reichen Schätze lieferten, genau, umsichtig und klar dargestellt; es ist ein schönes Ehrenzeugnis, das der Verfasser seinem Vaterlande in diesem Buche ausgestellt hat, und zugleich eine namhafte Bereicherung der Litteratur des Protestantismus.

3. Von der Aufhebung des Ediktes von Nantes bis zum Toleranzedikt Ludwig's XVI. 1685—1787.

1. Reg. L. Poole, A history of the Huguenots of the dispersion at the recall of the edict of Nantes. London 1880. (XII u. 208 S. 8°.)
2. Grenier-Fajal, Biographie de Charles de Bourdin, pasteur du Mas-d'Azil, réfugié en Suisse à la révocation de l'édit de Nantes d'après des documents originaux et inédits. Montauban 1877. (210 S. 8°.)
3. K. G. Klaiber, Henri Arnaud, Pfarrer und Kriegsoberster der Waldenser. Stuttgart 1880. (180 S. 8°.)
4. O. Douen, Les premiers pasteurs du désert, 1685—1700 d'après des documents pour le plupart inédits. T. 1. 2. Paris 1879. (460. 481 S. 8°.)
5. L. Nègre, Vie & ministère de Claude Brousson 1641—1698, d'après des documents pour le plupart inédits. Paris 1878. (230 S. 8°.)
6. Fr. Ravaisson, Archives de la Bastille. Documents inédits. T. 9. 10. Paris 1877 und 1879. (528 und 505 S. 8°.)
7. Ch. Sagnier, La Tour de Constance & ses prisonnières, liste générale & documents inédits. Paris 1880. (220 S. 8°.)
8. D. Bonnefon, Benjamin du Plan, gentilhomme d'Alais, député général des synodes des églises réformées de France 1688—1763. Paris 1876. (368 S. 8°.)

Durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes hatte Ludwig XIV. die Augen des ganzen protestantischen Europas auf seine unglücklichen reformierten Untertanen gerichtet, stärker als je war in dem vielgespaltenen Protestantismus das Gefühl der Zusammengehörigkeit erwacht und zeigte sich in der brüderlichen Teilnahme, in der Aufnahme der Vertriebenen und Verfolgten. Von jeher hat dieses verhängnisvolle Ereignis die litterarische Bearbeitung angelockt, auch die letzten 5 Jahre haben einen reichen Anteil dazu gegeben. Ein neueres gutes Werk über die Aufhebung selbst kam

mir nicht zu Gesicht ¹, über die, welche gewissermassen noch die glücklichsten bei dem furchtbaren Unglück waren, die Flüchtlinge, hat Poole eine gute, zuverlässige Studie geschrieben (Nr. 1). Aus einer historischen Preisaufgabe entstanden bietet sie eine geographisch und besonders bibliographisch genau orientierende Übersicht über die Verteilung der Flüchtlinge in den protestantischen Ländern; die Gründe, welche Ludwig XIV. zu dem törichtsten Gewaltakte seiner Regierung führten, der Einfluss, welchen die Eingewanderten auf Handel, Industrie, Gesellschaft und Litteratur ihrer neuen Mitbürger ausübten, die Folgen, welche für Frankreich aus der unglückseligen Politik seines Königs hervorgingen, werden kurz besprochen, dann führt uns der Verfasser nach Holland, Hamburg, die skandinavischen Staaten, England, Irland nebst den transatlantischen Ansiedlungen, um in einer II. Gruppe die Schweiz und die deutschen Länder und Städte, Frankfurt, Sachsen, Pfalz, Württemberg, Hessen und Brandenburg zu besprechen. Holland, England und Brandenburg sind am ausführlichsten behandelt, der Verfasser kennt gut die betreffende Litteratur, giebt auch viele Zahlen, und die Zusammenstellung über die französischen Kirchen und Geistlichen in London, über die wallonischen Kirchen in den Niederlanden und über die Kolonien in Brandenburg ist recht dankenswert. Das Werk von Weiss: „Histoire des réfugiés de France“, 1. 2. 1853 „ist allerdings dadurch noch nicht überflüssig geworden, aber eine dem gegenwärtigen Stande der Forschung entsprechende Umarbeitung wäre sehr

1) *Steeg, *L'édit de Nantes & sa revocation, 1598—1685* (Paris 1880; 158 S. 8^o) ist mir nur dem Titel nach bekannt. Zu erwähnen ist ferner: *Etat général des Calvinistes & religionnaires de Champagne et de Brie en 1685*. *Revue de Champagne & de Brie*. Paris 1878. Auch die Auszüge aus der *Harlemer Zeitung* von 1679—1685, im *Bulletin* 1879 und 1880 sind dankbar zu begrüssen; der Korrespondent war gut unterrichtet und gibt interessante Aufschlüsse über glückliche Entweichungen etc., Namen der Flüchtlinge etc.; es würde sich überhaupt lohnen, aus den zeitgenössischen Zeitungen das Wichtigste über dieses Ereignis herauszuheben und wieder abzu drucken; die damalige Stimmung würde dadurch am besten gekannt, auch mancher verschollene Name wieder in der Erinnerung aufgefrischt.

wünschenswert¹; denn besonders über die reformierten Kolonien in Deutschland ist manches Neue erschienen. Die Ansiedlungen im Magdeburgischen hat Götze² in sehr umsichtiger und gründlicher Weise behandelt. Die Magdeburger Kolonie datiert vom J. 1686; im März trafen die ersten Ansiedler ein, am 27. Juni 1686 wurde die erste französische Predigt in einem Privathause gehalten, 1703 war die Anzahl der Geflüchteten auf 1378 Selen gestiegen, $\frac{1}{6}$ der ganzen Bevölkerungszahl der Stadt, welche noch unter den Nachwehen ihrer Zerstörung durch Tilly litt. In Burg waren 1703 172 Franzosen, in Neuhaldensleben 127 angesiedelt, bis 1830 bildeten die Nachkommen derselben eine eigene Gemeinde. Götze gibt ausführliche Listen über die Geistlichen, über die Namen, Familien, Heimatsort und Berufsarten der Eingewanderten, für die Herausgeber der *France protestante*, für die Aufstellung einer Liste aller Flüchtlingskirchen, womit Baron Schickler beschäftigt ist, gleich interessant. — Die Ansiedlungen der Réfugiés in Ostpreussen besonders in Königsberg hat Beheim-Schwarzbach³ besprochen, über einige Kolonien, welche derselbe Schriftsteller früher (s. I, 439) nicht berücksichtigt hatte, gibt Tollin⁴ sehr erwünschten guten Aufschluss, so dass die Geschichte der französischen Ansiedlungen in den preussischen Staaten immer vollständiger vorliegt, und endlich er-

1) *Peringney: „Les réfugiés huguenots au Cap de Bonne-Espérance“ (in Bulletin de la société de géographie commerciale de Bordeaux 1878, S. 330 ff.) kenne ich nur dem Titel nach, ebenso *G. F. Daniel's *The Huguenots in the Nipmuth Country or Oxford prior to 1713* Boston 1879. (168 S. 8°.)

2) Götze: „Die französische (und Pfälzer) Kolonie in Magdeburg zu Anfang des 18. Jahrhunderts“, in: *Magdeburger Geschichtsblätter* VIII, 1873 S. 83. 134. 219; über die von Burg und Neuhaldensleben *ibid.* IX. 1874, S. 74 ff.

3) Beheim-Schwarzbach, Friedrich Wilhelm's I. Kolonisationswerk in Litauen.

4) Tollin: „Die französischen Kolonien in Oranienburg, Köpenik und Rheinsberg“, in *Zeitschrift für preussische Geschichte* XIII, 1877, S. 632 ff.

zählt Beyer¹ einfach und klar die Schicksale und Verhältnisse der Waldensergemeinde Waldenberg im Ysenburgschen (Hessen), welche bis 1815 in Kirche, Schule und Schrift ihre ursprüngliche französische Sprache beibehielt.

Von einzelnen Flüchtlingsgeschichten sind hervorzuheben die Memoiren von Samuel de Pechels², eines Edelmanns von Montauban, der wegen seines evangelischen Glaubens von Kerker zu Kerker geschleppt wurde; während des Transportes in die neue Welt gelang es ihm auf ein englisches Schiff zu entkommen und seine Frau in London wieder zu treffen. Es ist stets ein Verdienst, solche beinahe verschwundenen Broschüren, in welchen die Verfasser ihre namenlosen Leiden einfach, ohne Prätension mit rührender Ergebung erzählen, wieder einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen. Dasselbe Lob können wir den Memoiren von Jacques Fontaine³ spenden; ein junger feuriger Prediger (geboren am 7. April 1658), hielt er in Saintonge trotz des Verbotes Versammlungen, wurde 1684 gefangen, aber freigesprochen, flüchtete später nach Irland, wurde dort Geistlicher; seine kriegerische Ader gab sich in manchfachen Vorschlägen zur Befestigung und Sicherung seiner neuen Heimat kund; die behagliche Breite, das Eingehen auf das Detail der Familiengeschichte, die Vermischung von Historischem und Erbaulichem steht solchen älteren Memoiren wohl an, bei modernen Werken stösst dieser Ton oft eher

1) A. W. Beyer: „Geschichte der ursprünglich französisch-reformierten Waldensergemeinde Waldenberg im Ysenburg-Wächterbachschen“, in Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte, N. F. VIII, 1880, S. 349—369.

2) *Mémoires de Samuel de Pechels, p. p. Rapin Thoyras. Montauban 1685, ins Englische übersetzt Dublin 1692, neu herausgegeben von Raoul de Cazenove 1878.

3) Jacques Fontaine, Mémoires d'une famille huguenote victime de la révocation de l'édit de Nantes. Der Verfasser schrieb sie im Jahre 1722 französisch; ein Mitglied der Familie, Anna Maury, gab sie etwas abgekürzt und ins Englische übersetzt 1853 in Newyork heraus; E. Castel übersetzte sie wieder ins Französische und gab sie Toulouse 1877 heraus (VII, 349 S. 8^o). Das Original ist noch im Besitz der Familie in Virginia.

ab, Grenier-Fajal (Nr. 2) ist dieser Klippe nicht entgangen; auch bot die Lebensgeschichte des zwar ganz wackern, aber keineswegs hervorragenden Bourdin (geboren am 15. September 1646, gestorben am 16. März 1707 in Bex), der wie sein Vater Geistlicher in Mas-d'Azil war und nach seiner Flucht aus der Heimat dasselbe Amt an der Gemeinde Bex-Aigle 26 Jahre lang verwaltete, keine solche wichtige Episoden, dass es sich verlohnt hätte, ihm ein ganzes Buch zu widmen, zumal da auch die Dokumente weder sehr zahlreich noch bedeutend sind ¹.

Mit den französischen Réfugiés sind die Waldenser häufig vereint gewesen und verschmolzen. Die ewig denkwürdige Geschichte ihrer Rückkehr in das heissgeliebte Vaterland, die glorieuse rentrée, ist in neuer Ausgabe erschienen. Reichliche Anmerkungen wären freilich erwünschter gewesen als der Luxus des Papiers ². Die Hauptperson selbst, der mutige, kluge, fromme und tapfere H. Arnaud (Nr. 3), die Seele der ganzen Bewegung, ist durch eine frisch und anziehend geschriebene Biographie der deutsch-protestantischen Leserschaft wieder ins Gedächtnis gerufen worden, besonders der Jugend möchte Klaiber „dies herzerhebende Bild“ vorhalten, sie dadurch erwärmen und begeistern; die Geschichte der Waldenser, ihre Lehre und Verfassung ist nur wenig berührt, Arnaud's Bildungs- und Lebensgang, seine pfarramtliche und kriegerische Tätigkeit, die heldenmütigen ans Wunderbare streifenden Kämpfe sind ausführlich nach den vorhandenen Quellen geschildert; wichtig aber sind die Angaben über die Niederlassung der Waldenser in Württemberg, über die Verhältnisse der neuen Ansiedler (die Notizen gehen zum Teil bis auf die Gegenwart herab), sowie die dem Werke beigegebenen allerdings nicht sehr zahlreichen

1) Mas-d'Azil ist bekannt durch seine heroische Verteidigung im Jahre 1625; die Schicksale von Bourdin werden auch von Nap. Peyrat in seinem Werk über die Albigenser berührt, s. Bulletin 1878, S. 145. 337.

2) H. Arnaud, Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs vallées par G. Revilliod & Ed. Fick. Genève 1879. (358 S. 8°.)

Urkunden. — Kehren wir zu den in Frankreich zurückgebliebenen zurück, so ist in erster Linie der Geistlichen, der Prediger zu gedenken; ihre Anwesenheit, ihre Tätigkeit erhielt auch die Gemeinden bei ihrem Glauben, daher das strenge Gebot Ludwig's XIV. bei der Aufhebung des Ediktes von Nantes, dass sie sämtlich das Land verlassen sollten. Wie viele dem königlichen Willen Trotz boten und als Lohn für ihren Opfermut Verfolgung und Kerker, Marter und Tod zu dulden hatten, davon giebt das Buch von Douen erschütterndes Zeugnis (Nr. 4). Es ist eine bedeutende, tüchtige Arbeit, welche eine schmerzlich empfundene Lücke in der Geschichte der „Kirche der Wüste“ ausfüllt; gerade über die Jahre 1685—1700 fehlte es an einer zusammenfassenden guten Darstellung, welche die Lage der Reformation in Frankreich nach ihrer religiösen Seite hin behandelt hätte; ausser den Biographien über Cl. Brousson (s. Nr. 5) war wenig erschienen; einige complaints hielten allerdings das Gedächtnis der Märtyrer in Ehren. Douen hat mit grossem Fleisse ein Gesamtbild jener trüben Jahre zusammengestellt, allerdings sind die Taten und Schicksale der Geistlichen dabei in den Vordergrund getreten. In einigen einleitenden Kapiteln bespricht er die Entweichungen, wobei einige bisher unbekannte Tatsachen erzählt werden, schildert die Zahl, die Lage der Geistlichen im Jahre 1685 und die zwei Parteien der Gemässigten und Eiferer, in welche sie sich beinahe naturgemäss spalteten. Von den 800 evangelischen Geistlichen in jenem Jahre sind kaum 100 ihrem Glauben untreu geworden, von denen, welche nachher ihre pastorale Tätigkeit wieder aufnahmen, wurde nur einer abtrünnig, während die Liste der Märtyrer (bis 1762) 92 durch Henkershand gestorbene, 58 in effigie hingerichtete, sieben nach Amerika und 28 auf die Galeeren verbannte aufzählt! Seit 1688 begann, besonders angeregt durch die protestantischen Komitees in Haag und Rotterdam und Genf(?), die grosse Rückwanderung der Geistlichen, deren Wirksamkeit im Verein mit den zurückgebliebenen im Norden und Süden ausführlich beschrieben wird. Eine Menge Namen werden hier zum erstenmal wieder genannt, das Leben, die

Verdienste und die Leiden anderer auf Grund besserer Informationen richtig gestellt; sehr interessant ist die Darstellung des aristokratischen Elements unter den Geistlichen, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, der litterarisch und theologisch Angesehenen wie Claude, Jurieu etc., welche die Heimat, oft auch alle ihre Güter aufgeben und das harte Brot der Verbannung essen mussten und auf ihre Gemeinden durch Briefe, Proteste, Broschüren etc. einzuwirken suchten, und der mehr praktisch gerichteten, welche zurückblieben oder zurückkehrten und so scheinbar den leichten Teil erwählten, in Wirklichkeit aber durch die Organisierung des passiven Widerstandes, durch Halten von Versammlungen, durch Predigten und Spenden der Sakramente unendlich viel grösseren Gefahren und Leiden ausgesetzt waren als ihre Brüder im sichern Auslande. Man weiss, dass die Versammlungen der Wüste von der ersten Partei scheel angesehen wurden; die Missachtung der strengen Disziplin erfuhr harten Tadel, und doch wäre ohne das aufopfernde Tun von Brousson und seinen Mitbrüdern und Nachfolgern der Protestantismus in Frankreich völlig vertilgt worden. Interessant sind ferner die Unterschiede im Norden und Süden Frankreichs: in der Nähe des Hofes fast keine Hinrichtungen, aber ein allmähliches, langsames Erdrücken der Evangelischen, denen die energische Kraft des Widerstandes fehlte; die grosse Zahl der dabei aufgezählten Prediger, aufgehobenen Versammlungen, zeigt aber auch die weite Verbreitung des Protestantismus. Im Süden wirken Homel, Brousson und die ganze Schar ihrer treuen Genossen; hier zeigen sich jene eigentümlichen ekstatischen Erscheinungen, von welchen Douen eine klare und nüchterne Erklärung giebt, hier wüthet Bâville mit Galgen, Rad und Feuer, und es währte eine Reihe von Jahren und kostete Ströme des besten Blutes, bis jene Grabesstille eintrat, die Ludwig den freilich irrthümlichen Triumphruf ermöglichte: es gebe keine Protestanten mehr. — Das Werk auf gründlichen Studien beruhend, giebt sehr viel Neues, berücksichtigt in objektiver Ruhe alle Verhältnisse, die in Betracht kommen, und führt so den Faden der Kirchengeschichte, der 1685 plötzlich abzureissen scheint, sicher weiter bis

1700; hätten wir nur auch über die Zeit der Kamisardenkriege über die Jahre 1700—1715, wo Court's Wirksamkeit beginnt, ein ähnliches Geschichtswerk!

Das Leben des am meisten betrauten, einflussreichsten und tätigsten Geistlichen der Wüste in jener Zeit, Claude Brousson, dessen vielseitige Wirksamkeit Douen sehr ausführlich und vortrefflich geschildert hat, zeichnete Nègre¹ in einer ansprechenden Biographie (Nr. 5). Aus den Archiven in Montpellier, aus Familienpapieren und sonstigen Quellen war es ihm gelungen, manches neue Detail besonders über seinen Prozess, seine Hinrichtung etc. beizubringen, z. B. Brousson wurde am 26. Juni 1686 nicht verurteilt, auch die Angabe, Bâville habe ein menschlich Rühren über seinen Gefangenen gespürt und ihm die Folter erlassen, wird als unrichtig nachgewiesen und Ähnliches mehr; der Einblick, welchen man in das pastorale Wirken des Mannes gewinnt, stellt seinen Takt, seine ausserordentliche Geschäftsgewandtheit in dasselbe günstige Licht, wie seine ungeheuchelte Frömmigkeit und seinen unbeugsamen Mut. Dagegen ist eine genauere Würdigung der litterarischen Bedeutung des Mannes zu vermissen, auch die Frage, wie er sich zu den Fanatikern stellte, ist nicht erörtert. In meiner früheren Übersicht habe ich auf die Wichtigkeit der Ravaisson'schen Sammlung aufmerksam gemacht (I, 440); die seitdem erschienenen Bände 9 und 10 schliessen sich den früheren ebenbürtig an (Nr. 6). Der 11. enthält wenig über die Protestanten. In jener Zeit innerer Ruhe, welche Frankreich gegen Ende des 17. Jahrhunderts genoss, machen beinahe allein noch die Protestanten den Behörden durch ihren Unabhängigkeitssinn zu schaffen, der sich der furchtbaren Monotonie, welche unter Ludwigs XIV. Regiment über Frankreich sich ausbreitete, noch nicht gebeugt hatte. Gegen die unglücklichen Andersgläubigen war die Politik des Hofes wechselnd, bald griff man zu strengeren Massregeln, bald liess man Nachsicht walten; Ravaisson glaubt, aus den zahl-

1) Der Verfasser starb leider am 15. März 1879, erst 26 Jahre alt.

reichen Freilassungen aus den Gefängnissen und Galeeren nach dem Frieden von Ryswick den Schluss ziehen zu dürfen, dass eine der geheimen Klauseln jenes Vertrags sich auf die mildere Behandlung der Protestanten bezog. Material zur Verwertung für die Darstellung dieser Epoche wird reichlich dargeboten, den ganzen Lebenslauf eines solchen Unglücklichen von dem Augenblick an, wo er Verdacht erregte oder die Bastille betrat, bis zu seiner Freigebung nach dem erzwungenen Übertritt, bis zu seiner Übersiedlung in die traurigen Kerkerräume von Pignerol oder der Inseln St. Marguérite kann man genau verfolgen; das ganze niederträchtige Spioniersystem der Regierung, der ganze Apparat von Verhaftungen, Verhören, Foltern etc., tritt in seiner hässlichsten Weise zutage, und recht charakteristisch ist das Geständnis, dass man viele über die Grenze schickte, weil ihre Unterhaltung zu teuer war, und dass man sich hüten müsse, bei den Geständnissen der Gefangenen und Verhörten allzu sehr in das Detail über die Mitschuldigen einzugehen, weil sonst zu viele Familien, auch angesehene und reiche, hinein verwickelt würden. Die Anmerkungen und Verweisungen, welche der Herausgeber für diese Fundgrube von Elend und Trauer hinzugefügt hat, sind meistens genau und unterrichtend.

Von der Bastille wandern wir zu einem andern Gefängnis, dessen dichte Mauern jahrzehntelang Scharen von unglücklichen Frauen und Mädchen in sich schlossen, welche an einer Versammlung der Wüste teilgenommen oder sonst sich gegen die Edikte vergangen hatten, — zu dem Turm La Constance in Aiguesmortes. In einer der Schiesscharten des gewaltigen Turmes wurden unter Schutt und Staub einige interessante Reliquien aufgefunden, welche offenbar Eigentum von früheren Gefangenen gewesen waren, — alte Schuhe von Frauen und Kindern, Zinnlöffel, Spielkarten, und einige Brieffragmente, gerichtet an Frauen, welche am 27. März 1730 gefangen und zu immerwährendem Gefängnis verurteilt worden waren. Sagnier nahm davon Veranlassung, sich mit dem Schicksal der Eingeschlossenen näher zu beschäftigen (Nr. 7), und das Resultat ist ausser Wieder-

gabe jenes Briefes besonders eine Liste, zusammengesetzt aus der „France protestante“, dem Bulletin, der Angabe von Marie Durand und dem Berichte des Intendanten Bernage an Friedrich II., welcher bekanntlich fürbittend für die Freilassung derselben bei der französischen Regierung eintrat, und 20 neuen Namen, welche der Verfasser entdeckt hat. Für die Protestanten jener Gegend, deren Ahnen und Verwandte zu den Gefangenen von La Constance gehörten, sind die genauen und zuverlässigen Angaben über eines der düstersten Blätter des französischen Protestantismus von hohem Werte, und was über die Korrespondenz der Gefangenen mit ihren Angehörigen, über ihre Kost, ihre Schulden, ihr Begräbnis etc., erzählt wird, wirft ein charakteristisches Licht auf die damaligen Zeitverhältnisse. Die Liste jener beklagenswerten Frauen, welche oft viele Jahre hinter diesen Mauern vertrauerten, ist noch nicht abgeschlossen. Sagnier hat seine Nachforschungen seitdem mit Erfolg fortgesetzt und beabsichtigt jetzt, kurze Biographien sämtlicher Gefangenen herzustellen.

Reihen wir die Leidensgeschichte zweier anderer Frauen daran, deren Memoiren mit all' ihren Stil- und Grammatikfehlern einfach und schlicht die Misshandlungen und Quälereien erzählen, welche sie in den Kerkern von Grenoble und Valence zu erdulden hatten; die Geschichte von Blanche Gamond hatte das Bulletin T. XVI gebracht, nun ist sie vereint mit den neu aufgefundenen Erinnerungen ihrer Unglücksgefährtin Jeanne Terrasson als besonderes Buch erschienen ¹.

Über die Cevennenkriege ist mir eine neue umfassende Darstellung nicht bekannt; Ebrard ² hat in dem angeführten Vortrag eine lebhafte Schilderung der Gegend aus eigener Anschauung gegeben, dann den Anfang und

1) Claparède & Goty, Deux héroïnes de la foi, Blanche Gamond, Jeanne Terrasson. Recits du XVII^e siècle. Paris 1880.

2) A. Ebrard, Bilder aus den Sevennenkriegen (Sammlung von Vorträgen herausgeg. von M. Frommel und Fr. Pfaff, Bd. II, Nr. 2). Heidelberg 1879.

die Taten des I. Camisardenführers de la Porte (gefallen am 22. Oktober 1702), des Onkels von Roland erzählt, dessen kriegerische Tätigkeit ebenfalls berichtet und über die von Cavalier erhoben wird. Die Behauptung Ebrard's, dass die Bedeutung der Camisardenkriege darin liege, dass man eine allgemeine Verfolgung nachher nicht mehr wagte, ist doch mit einiger Einschränkung zu nehmen: die furchtbare Erschöpfung Frankreichs am Ende der Regierung Ludwig's XIV. trug wesentlich dazu bei, dass man die Bewohner der Cevennen mehr in Ruhe liess. Cavalier's Leben hat Dizier in einer kleinen Studie beschrieben¹, nach ihm ist dieser der Hauptheld jener blutigen Kriege; hochverräterische Verbindungen mit dem Auslande können nicht nachgewiesen werden, aber seine Eitelkeit trug den Sieg über seinen Glauben davon, wie er anderseits von Villars düpiert wurde; der Charakter der Bewohner des Languedoc wird geschildert, ebenso die Kriegführung und eigentümliche Organisation der Camisarden, merkwürdigerweise aber der Prophetismus, doch gewiss die interessanteste Erscheinung jener Tage kaum berührt. Neues hat der Verfasser nicht gebracht, hie und da herrscht auch in der Sprache die Phrase vor.

Eine Fortsetzung seines bedeutenden Werkes über die Restauration der protestantischen Kirche in Frankreich während des 18. Jahrhunderts (s. I, 440) hat Hugues bis jetzt nicht gegeben; über eine interessante Episode aus Rabaut's Leben, über seine Beziehungen zum Prinzen Conti, sowie über dies Projekt, durch Gründung einer protestantischen Bank Ludwig XV., der in grosser Geldnot war, zu veranlassen, die Verfolgungen aufzuheben, handelt er im Bulletin²; eine aus-

1) J. Dizier, Etude sur Jean Cavalier, Nîmes 1879 (79 S. 8°). Nur dem Titel nach bekannt sind mir: *A. Lacroix, Jean Cavalier in Bulletin de la société départementale d'archéologie de la Drôme, T. 13, 1879; *Germain, Les Camisards à Calvisson, 18—28 Mai 1704, Relation d'un témoin oculaire, Montpellier 1875; *Exécutions des Camisards faites à Nîmes du 26. Juillet 1702 à 22. Mai 1705, Nîmes 1875 (27 S.)

2) Bulletin 1877, p. 289. 337.

führliche Biographie Rabaut's dürfen wir wie es scheint nicht mehr von ihm erwarten, und doch wäre keine Feder berufener dazu, als die seinige. Eine ansprechende Skizze über die Erziehung seiner Söhne hat Arnaud veröffentlicht, ebenso sind seine Notizbücher, die Zeugen seiner Arbeiten und Verfolgungen, seiner Wanderungen und Korrespondenzen herausgegeben worden ¹.

Ein eifriger Gehilfe Court's und Rabaut's, Benjamin du Plan, hat in Bonnefon (N. 8) seinen Biographen gefunden. Der südfranzösische Edelmann (geboren am 13. März 1688 bei Alais, gestorben im Juli 1763 in London), hatte, angeregt durch die Predigten von „Prophetinnen“, frühe den Militärstand aufgegeben und sich, wenn man so sagen könnte, dem Dienste der Kirche gewidmet, d. h. er besuchte und hielt Versammlungen, unterstützte mit Zuspruch und Geldspenden die Kranken und Armen und suchte auf alle Weise seine Glaubensgenossen in ihrer Religion zu stärken und zu befestigen. Etwas phantastisch, unruhig und fremden Einflüssen leicht zugänglich, war er wegen seiner persönlichen Bekanntschaft mit den Inspirierten (Vesson und den Multiplians) nicht bloss den Staatsbehörden verdächtig, sondern auch den Führern der Protestanten (Court, Corteis etc.), welche in Schwärmerei und Sektenbildung die schlimmste Gefahr für die eben begonnene Zusammenschliessung der einzelnen Gemeinden zu einer Kirche fürchteten, manchfach ein Gegenstand des Anstosses; gerade die Korrespondenz zwischen du Plan und Court hierüber ist für beide Männer sehr charakteristisch. Du Plan musste nach Genf fliehen, Court, der seine Geschäftigkeit und seinen aufopfernden Sinn kannte, schlug ihn der Synode von 1724 als Generaldeputierten vor, so dass ihm die Aufgabe ward, die Vertretung der französischen Protestanten bei den auswärtigen Mächten zu übernehmen, das Interesse derselben für sie zu wecken. Geldbeiträge zur Unterstützung der Geistlichen, noch mehr der Gefangenen zu sammeln, kurz auf alle Weise

1) Arnaud, La jeunesse des trois fils de Paul Rabaut, Bulletin 1879, p. 480. 529; Journal de Paul Rabaut, Bulletin 1878, p. 113. 171.

eine direkte und indirekte Intercession zugunsten der Brüder unter dem Kreuz zu veranlassen. Zu diesem Zweck bereiste er die Schweiz, Deutschland, Dänemark, Holland und England; mit reichen Erfolg waren seine Bemühungen gekrönt, ansehnliche Geldspenden gelangten durch ihn in die Heimat; er selbst hatte der Kämpfe manche zu bestehen, nicht bloss wegen seiner früheren Hinneigung zu den Inspirierten, die ihm wie ein dunkler Schatten lange Zeit folgte, sondern wegen seiner Sorglosigkeit, mit welcher er in edler aber unbesonnener Freigebigkeit alle Gehaltsanerbietungen ablehnte, bis er, nach dem Verbrauch seines nicht unbedeutenden Vermögens in Mangel geraten, sich genötigt sah, doch jenen Gehalt zurückzufordern, was zu höchst unangenehmen Scenen führte; seine Heirat mit einer nicht unbemittelten Witwe in London entzog ihn der Dürftigkeit, veranlasste ihn aber auch seinen neuen Wohnort nicht mehr zu verlassen. — Bonnefon hat aus der reichen Korrespondenz von Court und aus den Familienpapieren du Plan's, die ihm zur Verfügung standen, ein ausführliches Lebensbild des nicht unbedeutenden Mannes entworfen; die mitgeteilten Briefe sind interessant, manchmal wäre ein Auszug aus den langen Schreiben auch genügend gewesen; die Darstellung des Protestantismus jener Zeit beruht ganz auf der von Hugues, das Werk ist populär, das erbauliche Element hat manchmal die Oberhand über die Kritik, bei aller Anerkennung der persönlichen Frömmigkeit du Plan's wird die Geschichte der Handlungsweise Court's in der Behandlung der Inspirierten vollständig recht geben, denn er ist der eigentliche Begründer der neu erstehenden reformierten Kirche ¹.

1) Die populäre Schrift von *D. Benoit, Desubas, son ministre, son martyre (1720—1746); une victime de l'intolérance au XVIII^e siècle d'après des documents inédits; Toulouse 1879 (294 S. 8°) kenne ich nur aus einer Recension aus dem Bulletin 1879, p. 525; nach derselben ist sie populär gehalten, bringt aber einiges neue Detail. — *E. Dryander, Der Prozess Calas und die Toleranz, Deutsch-evangelische Blätter II, S. 561—582, ist mir auch nur dem Titel nach bekannt.

Nachtrag.

Das bedeutende Werk von A. Ritschl: Geschichte des Pietismus, Bd. I: Der Pietismus in der reformierten Kirche (Bonn 1880; 600 S. 8^o) ist wegen der interessanten, geistreichen Charakteristik des Calvinismus, sowie des religiösen und des National-Charakters der Franzosen zu erwähnen. — C. Christie, Étienne Dolet, the martyr of the renaissance (London 1880) kam mir nicht zuhänden.

Nachträglich sind mir noch folgende Bücher allerdings nur dem Titel nach bekannt geworden: *Cathérine de Medicis, 1519—1589, par l'auteur de la vérité sur Marie Stuart. Paris 1880. (308 S. 8^o). — *F. P. Turner, Ambroise Paré 1510—1590. La date de sa naissance, sa famille, sa demeure, sa religion, ses œuvres, in: Gazette hebdomadaire de médecine et de chirurgie. Paris 1880. — *Rochach, Documents inédits concernant l'édit de pacification de 1568 et le regime de suspects à Toulouse, in: Mémoires de l'académie de sciences à Toulouse 1880. — *Mémoires de Jean d'Antras de Samazan, seigneur de Coras p. p. Tamizey de Larroque et T. de Carsalade de Pont. Sauveterre 1880 (236 S. 8^o), die noch vorhandenen Bruchstücke eines Manuskriptes, das die Jahre 1563—1613 umfasste, von welchem aber nur noch die erste Hälfte bis 1579 erhalten ist; die Aufschlüsse über die Religionskriege sind sehr beachtenswert.